Castroper Zeitung.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage und kostet durch die Boten frei ins Haus gebracht 50 Pfg. pro Monat. Mit Illustr. Blätter 65 Pfg. Expedition und Redaktion: Münsterstraße 24.

Druck und Verlag: Geschwister Schmitz in Castrop.

Telefon 6. (Castroper Anzeiger.) Telefon 6.

Insertionsgebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Bei größeren Inseraten Rabatt. Größere Inserate werden bis mittags, kleinere bis 4 Uhr nachmittags vor Ausgabe der Zeitung erbeten.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Rissert in Castrop.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Amtliches Organ für die Stadt Castrop sowie Amtliches Organ für die Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst.

Verbunden mit „Neueste Nachrichten", amtliches Organ für das Amt Rauxel, „Volks-Zeitung", Organ für Sodingen, und „Bladenhorster Tageblatt".

Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop, der Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst erlangen nach Veröffentlichung in obigen Blättern rechtsverbindliche Kraft.

Nr. 262. | Castrop, Mittwoch, den 11. November 1914. | 40. Jahrg.

„Deutschlands unerschöpfliche Reserven".

Ein bei den deutschen Heeren in Belgien weilender Kriegsberichterstatter der Mailänder Zeitung „Corriere della Sera", eines der verbreitetsten italienischen Blätter, schildert in beredten Worten die vortreffliche Haltung und feurige Begeisterung unsrer Truppen vor dem Feinde. Dieses Lob ist umso wertvoller, als es von einer Seite kommt, die im allgemeinen eher dazu neigt, mit den Franzosen zu liebäugeln, als für die Deutschen einzutreten. Höchlichst erstaunt zeigt sich der ausländische Verfasser des betreffenden Aufsatzes über die nicht endenwollende Masse des Nachschubes an deutschen Streitkräften. Ganz verblüfft erzählt er, daß immer neue Verbände auf dem Kriegsschauplatze erscheinen — die zum Teil aus Kriegsfreiwilligen bestehenden Ersatzkommandos für die bereits im Felde befindlichen Regimenter, ferner neugebildete Reservetruppen, Landwehr- und Landsturmformationen. Seiner Bewunderung über dieses Riesenaufgebot an kampfkräftigen und kampflustigen Männern gibt er durch die Worte Ausdruck: „Wir gewannen den Eindruck, daß **Deutschland über unerschöpfliche Reserven und Hilfsmittel verfügt.**"

Dieses Urteil ist durchaus begründet und daher auch nicht vereinzelt geblieben. Bewundernd sprechen es die Zeitungen des neutralen Auslands aus, klagend und von Besorgnis erfüllt unsre Gegner. Aber verschließen kann sich dieser Erscheinung niemand. Die Tatsachen reden eine allzu deutliche Sprache. Seit Wochen tobt in Nordfrankreich ein Riesenkampf, wie ihn die Weltgeschichte noch nicht zu verzeichnen hatte. Alle Kräfte, die das mächtige Frankreich und sein Bundesgenosse England auf die Beine zu bringen vermögen, wurden dort eingesetzt, ohne unsre Heere vom feindlichen Boden zu verdrängen. Allen Umklammerungsversuchen gegen unsern rechten Flügel, die von unsern Gegnern unternommen wurden, konnten stets frische deutsche Truppen entgegengestellt werden. Gleichzeitig vermochten wir es, die belgische Armee in ihren letzten Zufluchtsort Antwerpen zurückzutreiben, diesen Platz, die für uneinnehmbar gehaltene, zweitstärkste Festung der Welt, trotz der den Belgiern aus England zugesandten Hilfe zu erobern und dann ungesäumt den Vormarsch an die Nordseeküste anzutreten, zum größten Schrekken des britischen Krämervolkes, das sich durch das Erscheinen unsrer braven Feldgrauen am Meere auf seinem eigenen Boden bedroht und seine Verbindung mit dem Festlande gefährdet sieht. Hiermit sind jedoch die deutschen Leistungen noch lange nicht erschöpft. Auch im Osten gilt es, einem starken Gegner die Spitze zu bieten. Dort müssen unsre ost- und westpreußischen Grenzen gegen die räuberischen Einfälle der russischen Mordbrenner geschützt werden, während ein ansehnliches deutsches Heer Schulter an Schulter mit den verbündeten österreichisch-ungarischen Truppen in Südpolen die Hauptmacht der Russen in Schach hält.

Nach alledem ist es erklärlich, daß die Welt einer solchen Kraftentfaltung gegenüber in laute Bewunderung ausbricht. Staunend fragt man, wie die Deutschen es ermöglichen, die Ueberzahl ihrer Feinde nicht nur abzuwehren, sondern überall anzugreifen und den Krieg auf feindlichem Gebiet zu führen. Sie sind allein auf sich und ihre Volkskraft angewiesen, während ihre Gegner aus allen fremden Erdteilen Hilfsvölker heranziehen — Turkos, Inder, Kanadier, Leute aus dem Kaukasus und aus Sibirien — und doch das Uebergewicht nicht erlangen können. Diesen Erfolg verdanken wir der **vortrefflichen Ausgestaltung unsrer Wehrmacht**, die alle vorhandenen Kräfte für die Verteidigung des Vaterlandes ausnutzt. Sie ist ein Werk der **Hohenzollernfürsten** und unsrer nie rastenden **Heeresverwaltung**. Richtig wurde von ihnen erkannt, daß für Deutschland auf seinem gefährdeten Posten, mit Feinden auf drei Fronten, tunlichste Stärkung der Wehrmacht die höchste Staatsweisheit bildet. Daher können wir heute zum Heile des deutschen Vaterlandes mit einem Kräfteaufgebot erscheinen, das imstande ist, unsre Gegner in Ost und West niederzuringen.

Flucht der Zivilbevölkerung aus Verdun.

Nach Mailänder Blättern wurde **Verdun** oft von **deutschen Fliegern** besucht, die Bomben warfen. Die Einwohnerzahl von Verdun wuchs von Tag zu Tag, je näher die Deutschen heranrückten, bis der Befehl kam, **Verdun zu räumen.** Ein Eisenbahnzug mit 2000 Flüchtlingen entging nur durch Zufall dem Bombardement der Deutschen. Eine unglaubliche Panik spielte sich auf dem Bahnhofe bei dem Ansturm auf den Zug ab.

Ungeheure Verluste der indischen Truppen.

Basel, 10. Nov. Die „Baseler Nachrichten" geben folgende Pariser Meldung des „Corriere della Sera" wieder: Ein vom Kriegsschauplatz kommender Augenzeuge schildert die Tapferkeit der indischen Truppen, die sofort nach der Landung in die Schlachtfront gebracht wurden. Sie erlitten gleich in den ersten 8 Tagen **ungeheure Verluste.** So verlor eine Geniekompagnie schon beim ersten Zusammenstoß **alle Offiziere** und 60 Prozent des Effektivbestandes.

Der Kampf um Ypern.

Eine Londoner Depesche berichtet: Der **Hauptangriff** findet jetzt **auf Ypern** statt, wo hauptsächlich englischen Truppen die Verteidigung obliegt. Die Deutschen bombardieren im Augenblick die Stellungen auf großem Abstand, ebenso beschießen sie Armentières. Gestern lag dichter Nebel über dem ganzen Kriegsschauplatze. — Der Zeitung „Politiken" wird aus Paris gemeldet: Die Deutschen haben in den letzten Tagen das **Bombardement von Soissons** wieder aufgenommen. Die Stadt gleicht jetzt einem zusammengeworfenen Steinhaufen.

Roosevelt über Deutschland und den Krieg.

Die ersten Aeußerungen des früheren Präsidenten Theodor Roosevelt über den Weltkrieg waren den deutschen Blättern in einer durch die Londoner Times stark entstellten Fassung zugegangen. In der englischen Durchgangsstelle war der jetzt auch hier bekannt gewordene große Artikel Roosevelts in der Newyorker Wochenschrift „The Outhook" so gekürzt und zitiert worden, daß unzusammenhängende einzelne Stellen eine Deutschland feindliche Haltung auszudrücken schienen. Inzwischen sind aber auch von deutscher Seite Roosevelts Aeußerungen im amerikanischen Original genauer studiert worden, und es hat sich ergeben, daß es keineswegs in den Chorus der von England inspirierten deutschfeindlichen Presse Amerikas eingestimmt hat. Roosevelt, der unermüdliche Publizist hat drei weitere längere Artikel in den „Chicago Daily News" erscheinen lassen, deren letztem vom 10. Oktober wir folgende bemerkenswerte Stellen entnehmen:

Ehre und Liebe.

Roman von Käthe Lubowski. 16

Der Müller Ulfilas steht in der kurzen, grellroten Weste im Schatten seines Hauses und beobachtet ihn scharf. Er hat lange keinen guten Fang getan. Der hier scheint einen zu verheißen. Ein junger Milchbart, elegant und neu angezogen und augenscheinlich über irgend etwas in Verzweiflung. Er pfeift den Hund, der in die Wellen hineinspringt, um kleine Holzstückchen zu apportieren, heran. Das macht einen besseren Eindruck, als wenn er den Fremden anruft. Wiedental wird wirklich durch den Pfiff aus seiner Versunkenheit aufgeschreckt und auf die Gegenwart eines Menschen aufmerksam gemacht. Er hat manches Dunkle über den Mann in der fremdländischen Tracht schon gehört, um ihn, infolgedessen, gleich den andern über die Schulter anzusehen.

Das war früher. Heute ist er ihm dadurch sympathisch. Ein Ausgestoßener und Verachteter, vielleicht genau so unschuldig, wie er, vielleicht auch ebenso haßerfüllt und innerlich zerschlagen. Das alte warmherzige Jungengefühl ist wieder in ihm. Es zwingt ihn, dem finsteren Manne irgend etwas Liebes zu erweisen. Er tritt auf ihn zu und streckt ihm die Hand entgegen. Das passiert jenem in den zehn Jahren seines Hierseins zum ersten Mal.

Ein lauerndes Fragen liegt in des Müllers Augen, als er die schlanke, weiße Rechte wieder freigibt.

„Es war heiß heute, Herr. Vielleicht ein Glas Milch gefällig? Frisch von der Kuh und auf Eis gekühlt!"

„Etwas anderes wäre mir offen gestanden lieber, Mann!"

„Es ist auch noch Wein im Keller, Herr! Guter, alter Muskateller von anno 1850! Aber er ist schwer zu ertragen und gibt heißes Blut!"

„Das paßt herrlich!" sagt Wiedental. „Das meinige kann gerade eine kleine Aufwärmung vertragen," und folgt dem Voranschreitenden ins Haus. „Holen Sie eine Flasche heraus, Ulfilas und bringen Sie zwei Gläser. Sie sind mein Gast!"

Als er das erste Glas hinuntergegossen hat, fühlt er eine wohlige Wärme durch seinen Körper rieseln. Und immer von neuem fließt aus dem verstaubten Hals der Flasche der edle, goldgelbe Tropfen in seinen Römer. Als er das vierte Glas an die Lippen führt, öffnet sich die Tür und zwei Männer kommen herein. Sauber gekleidet, von guten, bescheidenen Manieren und mittleren Jahren. Sie lassen sich müde auf die Holzschemel fallen und bestellen einen Becher Milch.

Klaus Wiedental lachte sie aus.

„Wollen die Herren nicht mit mir trinken?" fordert er sie in der großmütigen Aufwallung, die der Wein in ihm entzündet hat, auf. „Es ist ein edler Tropfen, und es wäre schade, wenn wir ihn den andern gönnen wollten." Nach langem Zögern nehmen sie seine Einladung an. Ein paar neue Flaschen werden gebracht. Wiedentals Augen glühen bereits und seine Pulse fliegen.

Da bringt der Müller die Karten herbei.

„Wenn die Herren ein Spielchen machen wollen," sagte er mit dem Gesicht eines Biedermanns und vorsorglichen Wirtes, dem die Unterhaltung seiner Gäste am Herzen liegt. Der älteste der beiden Fremden hebt abwehrend die Hand.

„Uns allein macht es keinen Spaß, Herr Wirt, und der Herr da wird wohl kaum Lust haben. Der Abend ist auch eigentlich viel zu schön für das Stubenhocken."

Wiedental hat niemals zuvor eine Karte angerührt. Seitdem er, von einem Kameraden mitgezogen, in ein Schanklokal niederen Ranges einen Blick getan hat, in dem sie mit stieren, glasigen Augen ihre Karten mischten, empfand er jedesmal beim Anblick der bunten Blätter ein Ekelgefühl. Aber das war ja lange, lange her. Damals hatte er noch Ideale und hohes Streben besessen. Heute. Du lieber Gott. Was unterschied ihn noch von jenen, die sich ein Unrecht zu schulden hatten kommen lassen? Er wußte jetzt, wohin man im Leben mit der Aufopferungstheorie und der Treue kam. Umgekehrt mußte man es anfangen, um Beachtung zu finden. Das Spiel nahm seinen Anfang. Er drängte die Fremden förmlich dazu. Ein harmloses Zufallspiel, das er sofort begriffen hatte. Zehn Pfennig — das Point — das konnte nicht schlimm werden. Die beiden ehrsamen Familienväter waren ja so sträflich solide.

Taille um Taille schlug für ihn. Ein stattliches Häuflein blanken Silbers hatte ihm der Müller bereits in Gold eingewechselt. Ein angenehmes Prickeln lag in seinen Nerven. Er begann dem Spiel Geschmack abzugewinnen. Jemand machte den Vorschlag, den Einsatz zu verdoppeln. Er stimmte zu. Plötzlich verließ ihn das Glück.

Sein Häuflein bestand schließlich nur noch aus ein paar armseligen Kupfermünzen. Den Mitspielenden war sein Verlieren offenbar unangenehm. Sie wollten die letzte „Runde" ansagen.

Dagegen erhob er energisch Einspruch. Er hatte das Gefühl, als läge Mitleid in ihren Mienen, wie man es einem unmündigen Jungen entgegenbringt. Mitlei d hatte er heute schon zu viel genossen. Meinten jene vielleicht, daß ihm die Mittel ausgegangen seien. Da sollten sie aber Augen machen.

Der Mietzins für das letzte Vierteljahr, die Beträge für allerhand kleine Rechnungen, für die Neuanschaffung der Zivilsachen, Reisegeld nach Haus und zur Universität, der erste Monatswechsel für das Studium und eine kleine Extrasumme für unvorhergesehene Ausgaben, die sich der Berechnung entzogen, das alles lag in neun neuen Hunderten in seiner Brusttasche.

Lächelnd zog er sie hervor und ließ die Papiere vor ihren Augen durch seine Finger gleiten.

„Damit die Herren nicht etwa glauben, daß ich zahlungsunfähig sei."

Das Spiel nahm seinen Fortgang.

Wiedental verlor Schlag auf Schlag! Der zweite Hundertmarkschein war bereits gewechselt. Seine Hände vermochten vor Erregung kaum mehr die Kartenblätter zu halten. „Aufhören — Aufhören" — schrie die Stimme seines Gewissens voller Verzweiflung. Die Leidenschaft erhob grimmigen Protest. — Jetzt — das war unmöglich! Zuerst mußte der Verlust wieder eingebracht werden! Der Anfang war so vielversprechend gewesen, und das Glück würde schon wiederkommen.

Aber — es kam nicht wieder.

Er goß den schweren Wein wie Wasser herunter, und ließ sich einschenken. Er setzte und verlor! Er hoffte fieberhaft und wurde immer bitterer enttäuscht. In wirren Strähnen hing ihm das Haar von der Stirn herab. Seine Lippen brannten wie Feuer.

Aber weiterspielen mußte er trotz des Ekelgefühls, das in ihm aufflammte und trotz der Schmerzen. Wovon sollte er, wenn sein Verlust unausgeglichen blieb, all die kleinen und großen Rechnungen bezahlen? Ein reicher, kinderloser Onkel, dessen Erbe er dereinst sein würde, hatte ihm die große Summe Geldes geschickt im festen Vertrauen auf seinen zuverlässigen Charakter. Er hatte es ihm in die Hand gelobt, sich allezeit der reichlichen Spenden würdig zu erzeigen, unter dem Bilde des verstorbenen Vaters, der dabei mit seinen klugen, sanften Augen bittend auf den einzigen Sohn herabgeschaut hatte.

Das heute — war — nun die Erfüllung seines Wortes. Nach diesem konnte ihm niemand wieder aufhelfen. Der Onkel war in diesem Punkt unerbittlich. Das wußte er von der Mutter. Aber — vielleicht — sie selbst? Mit ihrem Letzten — nein — die Schwester und sie verdienten ihren Unterhalt kümmerlich durch ihrer Hände Arbeit.

Deshalb spielte er weiter und verlor immer mehr. Schließlich verlor er auch die bisher noch mühsam aufrecht erhaltene Herrschaft über seinen Willen.

Die Aufregung und der schwere Wein taten ihre Schuldigkeit.

Sein Kopf sank auf die Kante des weiß gescheuerten Tisches herab. Er war fest eingeschlafen. — —

Der graue Morgen dämmert durch die Scheiben. Auf dem Hofe kräht ein Hahn und nebenan klappert jemand mit dem Geschirr.

Klaus Wiedental fuhr aus tiefem, unerquicklichem Schlafe empor. Sein Kopf war so schwer, daß er meinte, ihn nicht heben zu können. 220,17

„Es ist vollkommen absurd, ja schlimmer als absurd, den deutschen Kaiser als den blutrünstigen Urheber des Krieges abzumalen. Ich glaube, daß die Geschichte dereinst befinden wird, daß der Kaiser in vollständiger Einmütigkeit mit den Gefühlen des deutschen Volkes handelte. Er handelte in dem aufrichtigen Wunsch und Glauben zu tun, was die Interessen seines Volkes verlangten. Wie schon oft zuvor in seinem persönlichen und seinem Familienleben hat er und seine Familie auch jetzt wieder bewiesen, daß sie die repräsentativen Träger der großen Eigenschaften des deutschen Volkes sind. Jeder einzelne seiner Söhne ist in den Krieg gezogen, nicht nur dem Namen nach, sondern um wirklich alle Gefahren und Mühen des Krieges zu bestehen. Zwei seiner Söhne ließen sich nottrauen und fuhren unmittelbar nach der Trauung zur Front ab. Diese Nottrauungen waren überhaupt eine höchst charakteristische Erscheinung beim Ausbruch des Krieges in Deutschland. In 10 000en von Fällen ließen sich Offiziere und Mannschaften vor ihrer Abreise in den Kampf trauen. Eine Nation, welche in Zeiten der nationalen Gefahr eine solche Begeisterung zeigt, ist sicher eine große Nation. Die Leistungsfähigkeit der deutschen Organisationen und die Ergebnisse der systematischen Vorbereitung zeigten sich in den gewaltigen, vorwärtsschreitenden Erfolgen der ersten 6 Kriegswochen. Noch bewunderungswürdiger als die Leistungen ist vielleicht der Geist, aus dem sie stammen. Von dem Höchsten bis zu dem Geringsten haben die deutschen Männer und Frauen eine herrliche Vaterlandsliebe und Selbstverleugnung bewiesen. Wir können dem ernsten Mut und der erhabenen Selbstlosigkeit, welche diese große Krisis in der Seele des deutschen Volkes offenbart hat, nur voll Ergriffenheit und Bewunderung gegenüberstehen. Ich kann nur aufrichtig wünschen, daß wir Amerikaner, wenn die Reihe je an uns kommen sollte, uns ähnlich bewähren. . . . . .

Das deutsche Volk glaubt fest, daß es in erster Linie den Kampf der teutonischen gegen die slawische Rasse führt, den Kampf der Zivilisation gegen die gewaltige drohende Flut der Barbarei. Das deutsche Volk zieht in den Kampf, weil es überzeugt ist, daß der Krieg eine absolute Notwendigkeit war. Eine Notwendigkeit nicht für Deutschlands Wohlfahrt — nein, für Deutschlands nationale Existenz. Die Deutschen sind überzeugt, daß die Nationen des westlichen Europas Verräter an der Sache der abendländischen Kultur sind, und daß sie selbst Mann für Mann für den eigenen Herd, für Weib und Kind und vor allem für die Zukunft der kommenden Generationen kämpfen. Eine Vernichtung oder nur Verkrüppelung Deutschlands, die zu seiner politischen Ohnmacht führen würde, wäre eine Katastrophe für die Menschheit. Die Deutschen sind nicht nur unsere Brüder: sie sind in hohem Maße wir selbst. Was wir Amerikaner dem deutschen Blute schulden, ist gewaltig; noch größeres verdanken wir dem deutschen Gedanken und dem deutschen Vorbilde, nicht nur auf dem Gebiete der Regierungs- und Verwaltungskunst, sondern auf allen Gebieten des praktischen Lebens. Jedes großmütige Herz und jeder weitsichtige Geist auf dem ganzen Erdenrund kann nicht anders als seine Freude haben an der Existenz eines gesicherten, einigen und mächtigen Deutschlands, das zu stark ist, um Angriffe zu fürchten und zu gerecht, um eine Quelle der Furcht für seine Nachbarn zu sein."

Die Seeschlacht im Stillen Ozean.

Ueber den Verlauf des Seegefechtes an der chilenischen Küste kann auf Grund der jetzt vorliegenden Nachrichten folgende Darstellung, die dem tatsächlichen Hergang entsprechen dürfte, gegeben werden. Unsere Schiffe, die aus Ostasien nach der chilenischen Küste zusammengezogen waren, trafen dort das englische Geschwader. Beide Geschwaderchefs hatten offenbar den Wunsch, es zu einer Schlacht kommen zu lassen. Die englischen Schiffe fuhren in Kiellinie hintereinander an der chilenischen Küste entlang, während die deutschen Schiffe hintereinander ihre Fahrt weiter von der Küste ab auf dem hohen Meere nahm. Die Armierung des deutschen Geschwaders bestand aus sechzehn Geschützen zu 21 Zentimeter, Länge 40 und zweiunddreißig Geschützen zu 10einhalb Zentimeter, die des englischen Geschwaders aus zwei Geschützen zu 23,4 Zentimeter, Länge 47, dreißig Geschützen zu 15 Zentimeter, Länge 45, zwei Geschützen zu 15,2 Zentimeter, Länge 50 und fünfzehn Geschützen zu 10,2 Zentimeter, Länge 50. Die Breitseiten waren besetzt deutscherseits mit zwölf Geschützen zu 21 Zentimeter, sechs Geschützen zu 15 Zentimeter und elf Geschützen zu 10,5 Zentimeter, englischerseits mit zwei Geschützen zu 23,4 Zentimeter, neunzehn Geschützen zu 15 Zentimeter und fünf Geschützen zu 10 Zentimeter. Beide Geschwader fuhren zunächst nebeneinander her, mit den Spitzen sich nähernd bis auf eine Entfernung von etwa 6000 Metern voneinander. Das Wetter war sehr stürmisch. Die deutschen Schiffe hatten die Sonne auf der Rückseite. Nunmehr eröffnete das deutsche Geschwader das Feuer aus den schweren Geschützen, die auf die große Entfernung wirksam waren, während die englischen Geschütze erst etwa bei einer Entfernung von 4500 Metern in Wirkung kommen konnten. Die englischen Schiffe erlitten binnen kurzem so schwere Beschädigungen, daß „Good Hope" wahrscheinlich sofort sank. Auch Monmouth", die, wie es heißt, dem ersten Schiff zu Hilfe eilen wollte, wurde sehr schwer beschädigt und sank ebenfalls vermutlich sofort. Ebenso wurde die „Glasgow" stark verletzt und ist vermutlich gleichfalls gesunken. Jedenfalls liegt noch keine beglaubigte Nachricht vor, daß eins der genannten drei Schiffe in einen Hafen gelaufen ist. Ueber den gleichfalls in den Depeschen genannten „Otranto" weiß man noch nichts über das Verbleiben des englischen Schiffes „Canopus". Das deutsche Geschwader hatte sich zweifellos den Vorteil der stärkeren Geschütze und der Wetterlage zunutze gemacht, den sich der englische Admiral hatte entgehen lassen. Auch die Bedienung der Geschütze auf deutscher Seite muß außerordentlich gut gewesen sein, während die Wirkung der englischen Kanonen nur eine ganz geringe war. Auf deutscher Seite wurden nur höchstens sechs Verwundete gezählt. Es heißt übrigens, daß der Kreuzer „Nürnberg" bei dem Gefecht nicht anwesend war.

Aus den Provinzen.

* **Soest,** 10. Nov. Die Maul- und Klauenseuche greift im Kreise Soest mit seinem großen Rindviehbestande erschreckend weiter um sich. Außer den 5 Gehöften in Eickelborn ist jetzt die Seuche ermittelt bei den Viehbeständen der Gutsverwaltung Ostinghausen, der Witwe Berglar zu Schoneberg, des Landwirts Theodor Jäker zu Lohe und des Landwirts Rinsche gen. Quante zu Eickelborn. Auch im Stadtbezirk Soest soll bereits ein Fall festgestellt worden sein.

* **Münster** i. W., 9. Nov. Nachdem die oberen Klassen der vier hiesigen höheren Lehranstalten für Knaben ihre Mitglieder mehr als zur Hälfte, teilweise sogar fast ganz, als Kriegsfreiwillige oder Fahnenjunker dem bedrohten Vaterlande zu Hilfe geschickt hatten, war zu erwarten, daß die neuerliche Verordnung des Kultusministers, die Schüler vom sechzehnten Lebensjahre an aufwärts zur Teilnahme an regelmäßigen militärischen Uebungen einzuladen, auf furchtbaren Boden fallen würde. Gegen achthundert vaterlandsbegeisterte Jungen meldeten sich hier zur Jugendwehr. In Kompagnien eingeteilt, treten sie Donnerstags und Sonntags an den durch Tagesbefehl in den hiesigen Zeitungen angegebenen Plätzen zusammen, um unter Leitung von Offizieren zu üben.

* **Iserlohn,** 7. Nov. In dem Rohrzug der Firma Neuwalzwerk A.-G. in Bösperde brach in der Nacht ein heftiges Schadenfeuer aus. Obwohl zwei Feuerwehren sofort eingriffen, wurde das Rohrlager ein Raub der Flammen. Der Schaden ist bedeutend. Der Betrieb leidet jedoch keine Störung.

* **Grevenbrück,** 10. Nov. Im nahen Elspe gerieten die beiden jungen Leute Schulte und Schroeder in Streit. In dessen Verlauf mißhandelte Schulte den 16jährigen Schroeder derart, daß er kurz nachher starb. Der Täter wurde verhaftet.

* **Duisburg,** 9. Nov. Durch einen großen Schwindel wurde die Margarinefabrik von Schmitz u. Loh hier im Laufe der Jahre um ungefähr 50 000 Mk. geschädigt. Der Fabrikmeister Joh. Reeder machte mit verschiedenen Milchlieferanten gemeinsame Sache, indem er erheblich größere Quantitäten Milch als geliefert in die Bücher eintrug, als tatsächlich hereingekommen waren. Die Milchlieferanten erhielten bei der Abrechnung infolgedessen erheblich höhere Beträge, als ihnen zustanden und teilten mit dem ungetreuen Fabrikmeister, der sich auf diese Weise erhebliche Nebeneinnahmen verschaffte. Diese Betrügereien erstreckten sich auf einen Zeitraum von 10 Jahren. Das Gericht erkannte gegen den Meister auf 2 Jahre und 3 Monate Gefängnis. Die Milchhändler erhielten Geldstrafen von 300, 1000 und 3000 Mk.

* **Duisburg,** 9. Nov. Der Ehemann Mühlhaus im Stadtteil Beeck hatte sich infolge längerer Krankheit ein Gemütsleiden zugezogen. Anscheinend in einem Anfall von Geistesgestörtheit suchte er sich aus dem Fenster seiner im zweiten Stockwerk gelegenen Wohnung auf die Straße zu stürzen. Seine Frau versuchte ihn an seinem Vorhaben zu verhindern, sie faßte den Mann. Da jedoch ihre Kräfte versagten, wurde sie mit aus dem Fenster gezogen und stürzte auf die Straße. Beide Eheleute trugen so schwere Verletzungen davon, daß der Tod alsbald eintrat.

* **Königswinter,** 10. Nov. In der hiesigen Pfarrkirche wurde von der Gedenktafel des Kriegervereins das dem ehemaligen Kriegsteilnehmer Gefr. Peter Rings gehörige Eiserne Kreuz von 1870-71 gestohlen.

* **Bonn,** 10. Nov. Der 22 Jahre alte Maurer Jos. Helper aus Dorstfeld und der 19 Jahre alte Fabrikarbeiter Robert Zorn aus Barmen hatten sich angeblich bei einem Schneider in Köln, obschon sie beide nicht Soldat sind, Soldatenkleider anfertigen lassen. Helpert verschaffte sich weiterhin ein Eisernes Kreuz von 1914. Beide besuchten hier bessere Lokale und erschwindelten sich von den Gästen Geld. Der Kriminalpolizei gelang es, beide heute festzunehmen. Helper wird außerdem wegen mehrerer Straftaten von der Staatsanwaltschaft in Dortmund steckbrieflich gesucht.

* **Koblenz,** 10. Nov. Das Generalkommando des 8. Armeekorps hat verfügt, daß bis auf weiteres Kartoffeln aus dem Regierungsbezirk Koblenz über den Bezirk der Rheinprovinz nicht ausgeführt werden dürfen.

* **Trier,** 10. Nov. Auf dem Felde der Ehre starb die Reichsgräfin Josephine von Wolff-Metternich zur Gracht, die als Schwester Maria Mathilde dem Orden der Borromäerinnen angehörte. Im Feldlager eines Armeekorps erkrankte sie an Typhus, der sie erlag. Die Beisetzung fand mit militärischen Ehren statt.

Vermischtes.

— **Mannheim,** 10. Nov. Auf Antrag der Schulkommission soll bei dem Großherzoglichen Unterrichtsministerium darum nachgesucht werden, daß tüchtige Lehrerinnen, die sich zu verehelichen gedenken und im Schuldienst verbleiben möchten, im Dienst belassen werden können.

— **Berlin,** 9. Nov. Wie die „Straßburger Post" meldet, sind Reichsbankpräsident Havenstein, Herr Krupp von Bohlen und Halbach und Prof. Raufenberger, Ingenieur der Firma Krupp, von der philosophischen Fakultät der Universität Bonn zu Ehrendoktoren ernannt werden.

— **Berlin,** 10. Nov. Der Bürgermeister von Rotterdam, der gegenwärtig in Berlin weilt, um die Arbeitslosenfürsorge-Einrichtungen der Stadt und die Organisation bei Gewährung von Unterstützung bei Hilfsbedürftigkeit kennen zu lernen, machte dem Oberbürgermeister Wermuth seinen Besuch. Die Abteilungsdezernenten vermittelten ihm den Einblick in die erwähnten Gebiete.

— **Berlin,** 9. Nov. Der Reichstag soll, wie wir hören, zum 2. Dezember, nachmittags 4 Uhr, einberufen werden. Die Tagesordnung steht noch nicht fest. In der Einladung, die jetzt an die Abgeordneten versandt ist, behält sich der Präsident Dr. Kaempf die Mitteilung der Tagesordnung noch vor. Ob der Reichskanzler persönlich anwesend sein wird, hängt noch von Dispositionen im Großen Hauptquartier ab. In parlamentarischen Kreisen wird allerdings mit seinem Erscheinen gerechnet.

Allerlei.

Die Stiefelnot der Franzosen.

Ein Rundschreiben des Marineministers verlangt von den neu eintretenden Matrosen die Beschaffung eines Paares neuer oder gut erhaltener Stiefel gegen Rückerstattung des Preises.

Als Gefangener auf Korsika.

Aus der französischen Gefangenschaft auf Korsika traf von dem Professor der Theologie Bayer in Graz ein Brief ein, in dem er bittere Klage führt und schreibt: Wir gehen hier zu Grunde, körperlich und seelisch brechen wir hier zusammen. Die Regierungen sollten doch alles tun, um uns auszutauschen, sie bekommen uns sonst Ruinen zurück.

In Aegypten gährt es.

Der Pariser „Temps" meldet, daß von der Türkei ein Korps von 1000 auserlesenen Kamelreitern an der ägyptischen Grenze zusammengezogen wurden. Das Ziel derselben sei Ismaila, am westlichen Ufer des Suezkanals, 80 Kilometer von Port Said entfernt. In Aegypten sind Aufwiegler tätig. In Kairo wurden 40 Personen verhaftet.

Die Landsturmleute von Vouziers.

Eine Gedächtnisfeier.

Die braven sächsischen Landsturmleute auf der Etappenstation Vouziers in Frankreich haben, wie wir kürzlich mitteilten, eine eigene Zeitung — „Der Landsturm" — herausgegeben. Inzwischen ist die dritte Nummer dieser denkwürdigen Zeitung erschienen. An ihrer Spitze steht folgender Bericht über eine Gedächtnisfeier für gefallene Soldaten, der in seiner schlichten Darstellung ergreifend wirkt:

Hoch oben auf der Straße von **Vouziers** nach **Attigny liegt der Friedhof.** Ein erhebendes Bild bietet sich dort dem Besucher. Zu seinen Füßen liegt die Stadt mit ihrem Wahrzeichen, der alten zweitürmigen Kirche mit ihrem interessanten, aus der Frührenaissancezeit stammenden Portal. Im Tale schlängelt sich durch Wiese und Fluren die **Aisne;** dort der Kanal zeugt von der industriellen und kaufmännischen Bedeutung des Ortes. Ringsum am Horizont grüßen die Ardennenwälder, auf den Höhen besetzt mit vielen Dörfern, in denen so manche vielhundertjährige Kirche die alte Geschichte der Gegend verkündet. Das Ganze ein Bild des Friedens und seiner Segnungen, würden wir nicht stündlich und immer von West und Süd und Ost daran gemahnt, welche schreckliche Sprache dort, nur wenige Kilometer von uns entfernt, die Weltgeschichte spricht. Und dieser Kanonendonner weckt unsere Erinnerungen. Wir sehen Cäsars römische Legionen diese Täler durchmarschieren zur Eroberung Galliens, hier kämpfte Chlodwig, der stolze Sigambrer; hier sah man in all den Kriegen zwischen Frankreich und Deutschland, die seit den Zeiten der Söhne Karls des Großen bis zum heutigen Tage von Jahrhundert zu Jahrhundert geführt wurden, die Heere und ihre Schlachten; nur einige Minuten entfernt, auf der Straße nach Pauvres, zeigen ein Hügel und ein Grabstein, daß im Jahre 1796 hier Oesterreicher gefochten haben und ihre letzte Ruhestätte fanden. Ueber die hiesigen Fluren ritt 1814 Blücher, und 1870-71 ging hier der Weg der deutschen Truppen. Eine historische Kriegsstätte im wahrsten Sinne des Wortes.

Der Friedhof birgt viele tapfere Soldaten ohne Unterschied der Nationen. An seiner Pforte ruht Streit und Krieg, herrscht ewiger Friede. Wir waren ergriffen und erfreut, als wir in den ersten Tagen unseres Aufenthaltes einen Grabstein fanden, der uns verkündete, daß hier im Jahre 1870 gefallene **deutsche Krieger** — es waren meist Sachsen — in dem Schoß der Mutter Erde ruhen. Zu ihnen zunächst betteten wir die Opfer des neuen Krieges. Bald wurden es ihrer zu viele. Besondere Offiziersgräber und ein neues großes Massengrab wurden an hervorragender Stelle des Friedhofes angelegt. Doch sollten wir sie, unsere Kameraden und Helden, erinnerungslos dort liegen lassen? Sollte nicht ein würdiges **Denkmal** ihren Ruhm allen und stets verkünden? Diesem Gedanken gab der Landsturmmann Oertlin der 1. Kompagnie unseres Bataillons, seines Zeichens Bildhauer, Ausdruck; die Anregung fand begeisterte Aufnahme, und zu Donnerstag, den 22. Oktober 1914, mittags 12 Uhr, konnte unser Bataillonsführer, Herr Major Rühle, zur Enthüllung des Denkmals einladen. Die Weihefeier gestaltete sich zu einem überaus erhebenden, ja unvergeßlichen Festakte.

Ein milder Herbsttag war heraufgezogen, als sich an dem sonst so stillen Friedhofe die gesamten Offiziere des Landsturm-Infanteriebataillons (Leipzig) und der 2. Landwehreskadron Jäger zu Pferde 6 (Erfurt) sowie zahlreiche andere Offiziere und Sanitätsoffiziere versammelten. Eine Kette von Landsturmsoldaten der 1. Kompagnie umsäumte die Straße vor dem Friedhofe. Halb zwölf Uhr rückte die Ehrenkompagnie, gestellt von der 2. Kompagnie des Bataillons unter Führung des Herrn Hauptmanns Holz in den Friedhof ein. Ehrenposten der Landwehrkavalleristen standen am Tor des Friedhofs und an den Gräben, in denen 220 **Unteroffiziere** und **Mannschaften, 6 Offiziere** und ein im Sanitätsdienste gestorbener **Franziskanerbruder** in französischer Erde ruhen. Kurz nach zwölf Uhr traf Se. Exzellenz Generalleutnant Graf W., der an ihn ergangenen Einladung folgend, mit seinem Adjutanten am Eingange des Friedhofs ein. Nach kurzer Vorstellung begaben sich die Herren zu dem Grabmale. Auf einem kräftigen Sockel erhebt sich, von der Künstlerhand des Landsturmmannes Oertlin geformt, ein schlichtes Sandsteinkreuz mit der Inschrift: „Den gefallenen deutschen Kameraden 1914." Lorbeer- und Eichenzweige, zusammengehalten durch ein Band mit dem Eisernen Kreuze, das sie alle verdienten, die hier ruhen, schlingen sich symbolisch um den Fuß des Denkmals. Die Rückseite trägt die Widmung: „Errichtet v. Landst.-Inf.-Batl. 1 Leipzig und 2. Esk. Landw.-Kav.-Regts."

Mit liebevollem Eifer hatten die Hände der „Gärtner" des Bataillons die Grabstätten geschmückt. Eichengewinde umschlangen die steinerne Grabeinfassung, Blattpflanzen und Kränze deckten die Stätte, an der die Kameraden aus den Kämpfen von 1870 den ewigen Schlaf schliefen. Mit lautschallender Stimme begrüßte Herr Major Rühle die versammelten Kameraden mit einer Ansprache, die mit den Worten schloß: „Am heutigen Tage, dem 22. Oktober, dem Geburtstage unserer Allergnädigsten Kaiserin, weihen wir unseren treuen Kameraden dieses Ehrendenkmal zum Gedenken bis in fernste Zeiten." Dann folgte die Weiherede des evangelischen Lazarettpfarrers Marguth.

Wir standen alle noch unter dem tiefen Eindruck seiner Worte als der **Franziskanerpater Medardus** dem bis in den Tod getreuen Kameraden einen warmempfundenen Nachruf widmete.

„Achtung, präsentiert das Gewehr!" — die letzte Ehrenerweisung für die gefallenen Helden. Drüben von **Verdun** her dröhnt dumpfer Kanonendonner als Trauersalut und bringt uns mit mächtiger Stimme eindringlich zum Bewußtsein, für was all die Braven gestritten und gelitten. Hierauf erfolgte die Uebergabe des Grabmals an die kirchlichen und städtischen Behörden der Stadt Vouziers. Herr Hauptmann Siebert richtete zu diesem Zwecke an den Herrn Erzpriester und an den stellvertretenden Bürgermeister eine französische Ansprache, in der er auch seinen Dank für die sorgsame Behütung der Gräber von 1870 aussprach.

Es war für uns Deutsche alle eine große Ruhe und Befriedigung, sodann aus dem Munde des **Erzpriesters Nicole** die Bereitwilligkeit der Uebernahme und das Versprechen der treuen Erhaltung der Gräber mit den herzlichen und schwungvollen Worten versichert zu erhalten:

„Meine Herren! Wir, der Bürgermeister und Pfarrer, haben mit großer Freude die Einladung zu dieser religiösen und patriotischen Feier angenommen. Wer für sein Vaterland stirbt, hat Anspruch auf die Verehrung aller. Im Tode gibt es nur Brüder, die, nachdem sie ihre Pflicht erfüllt haben, Gottes Lohn für ihren Opfertod verdienen. Wir haben die Gräber Ihrer im Jahre 1870 gefallenen Soldaten behütet. Seien Sie überzeugt, meine Herren, daß auch dieses neue Denkmal uns heilig sein wird, wie das erste, und wir werden ohne Unterschied in unsere Gebete einschließen alle die Tapferen, die auf dem Felde der Ehre gefallen sind."

Hiermit schloß die Feier. Exzellenz Graf W. besuchte sodann noch die Gräber der Offiziere. Dort sowie auf dem Grabe des Franziskanerbruders und der im Jahre 1870 gefallenen Kameraden legte er Kränze nieder.

Wir verließen den Friedhof. Und wie so oft im menschlichen Dasein sich an das memento mori das frische pulsierende Leben schließt, so trat draußen uns das stramme militärische Schauspiel eines von der Ehrenkompagnie unter Begleitung der Musik der 4. Kompagnie vor Sr. Exzellenz ausgeführten Parademarsches entgegen.

Jedem Teilnehmer wird dieser Tag unvergeßlich und eine der erhebendsten Erinnerungen des Feldzuges bleiben.

Vorderhand keine Tagung des belgischen Parlaments.

Aus Le Havre wird gemeldet: Der „Moniteur Belge" teilt mit, daß unter Berücksichtigung der jetzigen Umstände das belgische Parlament nicht wie ursprünglich beschlossen wurde, am 10. November zusammentreten werde. Es soll erst dann seine Sitzungen wieder aufnehmen, sobald sie auf belgischem Boden stattfinden könnten.

Es wird durchgehalten.

In der Kriegssitzung der Berliner Handwerkskammer wurde erneut die Entschlossenheit der Handwerker festgestellt, daran festzuhalten, daß alle Erwerbsstände zusammenstehen müssen, bis es gelungen ist, einen Frieden zu schließen, der unserer großen Opfer wert ist. Für das notleidende Handwerk in Ostpreußen und Elsaß-Lothringen sind von der Handwerkskammer 10 000 Mk. bewilligt worden. Bis zum 3. November wurden 1310 Handwerker mit 4763 Familienangehörigen mit etwa 70 000 Mark unterstützt.

Schlitten für den Winterfeldzug.

Wie die Holzwelt mitteilt, hat die deutsche Heeresverwaltung in ihrer Vorsorge für einen Winterfeldzug auch etwa 2000 Holzschlitten für Transportzwecke vergeben. Die Schlitten sind auch Eiche, Eiche und Barke mit den erforderlichen Eisenteilen anzufertigen. Da die Transportschlitten für den russisch-polnischen Kriegsschauplatz in Betracht kommen, sind in erster Linie ostdeutsche Firmen mit der Herstellung betraut worden. Weiter sind etwa 600 000 Stück Zeltblöcke in Eschenholz in Bestellung gegeben worden. Zu den in Betracht kommenden Betrieben zählen auch Essen und Köln.

Aus Castrop und Umgegend.

Castrop, 11. November.

Die Bedürfnisfrage.

Um die sehr verschiedenartige Anwendung der Gesetze über die Familienunterstützungen und die Aufwandsentschädigung an soldatenreiche Familien einigermaßen auszugleichen, hat die Reichsregierungen an die Bundesstaaten eine Zusammenstellung der aufgetauchten Fragen und ihre Stellungnahme dazu übermittelt. Für weitere Kreise ist besonders die Haltung der Reichsregierung zu dem Nachweis der Bedürftigkeit bei der Zuwendung von Familienunterstützungen von Interesse. Es wird darüber berichtet:

„Im allgemeinen wird empfohlen, die Bedürfnisfrage bei der Gewährung der Familienunterstützungen wohlwollend zu prüfen. Grundsätzlich soll kein Bedenken bestehen, die Unterstützungen auch dann zu bewilligen, wenn arbeitsfähige Angehörige infolge augenblicklicher Arbeitslosigkeit in eine vorübergehende Notlage geraten sind. Von den Angehörigen der vor dem Feinde stehenden Familienväter wird alles fernzuhalten sein, was niederdrückende Empfindungen in ihnen auszulösen geeignet ist. Dazu zählt die in einzelnen Fällen bekannt gewordene Verweisung an die öffentliche Armenpflege, die nicht gebilligt werden kann."

Diese humane Auslegung der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen wird überall mit Genugtuung begrüßt werden; man kann nicht dringend genug wünschen, daß die unteren Instanzen sich in jedem einzelnen Falle danach richten.

* **Die Postzüge** auf der Strecke Castrop—Dortmund und umgekehrt verkehren von jetzt ab wieder wie in Friedenszeiten, nur mit der Aenderung, daß anstelle des Zuges 1763 Castrop—Dortmund 4,01 nachmittags ab hier der Zug 1765 Castrop—Dortmund 6,09 nachmittags ab hier benutzt wird.

* **Feldpostgrüße.** Ein Schüler des hiesigen Realprogymnasiums erhielt von seinem Lehrer nachstehende Feldpostkarte aus Frankreich: „Mein lb. Ludwig! Deine lb. Zeilen haben mich herzlich erfreut, ich danke Dir, daß Du gern an mich denkst. Ich selbst denke so oft an Euch liebe Kinder, besonders, wenn ich nachts so manche Stunde als Posten vor dem Feinde stehe. Grüße auch Deine Kameraden von mir. Ihr werdet jetzt sicher häufig Kriegsspiele machen. Stählt nur Eure Glieder und Euren Geist, man sieht jetzt so recht, was ein ganzer Mann wert ist usw."

* **Festsetzung der Preise für Brot und Mehl.** Man schreibt uns: Die Regierungspolizei-Verordnung vom 19. 10 1914 betr. Festsetzung der Preise für ihre Waren durch die Händler und Gewerbetreibenden, sowie der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 28. 10. 1914 über den Verkehr mit Brot gaben den hiesigen Bäckermeistern Veranlassung, in einer zu diesem Zweck besonders einberufenen Versammlung unter Leitung des Herrn Bäckermeisters H. Brauckhoff sich mit den augenblicklichen Verhältnissen am Mehlmarkt und die Festsetzung der Brotpreise zu befassen. Allgemein wurde betont, daß in diesen schweren Zeiten es absolut notwendig sei, dafür zu sorgen, daß einerseits die Kundschaft für ihr Geld die den Mehlpreisen angemessenen Pfund Brot bekommt, andererseits aber auch die Existenz der Bäcker nicht gefährdet werden darf. — Die Versammlung kam dann nach genauester Berechnung der Selbstkosten (Mehlpreise, Löhne, Mieten, Pferd und Wagen usw. und eines geringen angemessenen Verdienstes) zur Festsetzung der Brotpreise in folgender Weise: Schwarzbrot, Pfd. 18 Pfg., für ein Brot ausgebacken 6zweidrittel Pfund schwer, 1 Mk., Weißbrot, Pfd. 23 Pfg., für ein Brot 4einhalb Pfd. schwer, 1 Mk., Graubrot, Pfd. 17 Pfg., für ein Brot, 6 Pfd. schwer, 1 Mk., Casseler-Brot Pfd. 19 Pfg., Weizenmehl 23 Pfg., Roggenmehl 20 Pfg. Wir hoffen, daß alle Bürger diesen Beschluß zu würdigen verstehen und den Wegfall der vereinzelt gewährten Prozente gern hinnehmen werden, in der Ueberzeugung, daß das Brot jetzt den Verhältnissen entsprechend gewogen ist und bei diesen Preisen kein Bäckermeister, will er sich nicht ruinieren, noch irgend welche Zugaben, insbesondere Prozente geben kann. Sobald irgend ein Nachlassen der Mehlpreise eintritt, wird nicht verfehlt werden, die Preise entsprechend herabzusetzen.

* **Umtausch von Gold gegen Papiergeld durch die Postanstalten.** Die Goldmünzen gehören in den Schatz der Reichsbank! Das beherzige jeder, der Goldmünzen im Besitze hat! Die Postanstalten tauschen Gold gegen Papiergeld um und führen alle Goldmünzen der Reichsbank zu. Dies ist trotz eines Aushangs in den Schalterräumen noch immer nicht hinreichend bekannt. Es wird deshalb erneut darauf hingewiesen, daß die Postanstalten für jedermann eine bequeme Gelegenheit zum Umtausch der Goldmünzen bieten.

* **„Fräulein, wenn wir wiederkommen, heiraten wir!"** Dieses Versprechen gab ein Landsturmmann auf dem Bahnhof in Kamenz einer Pflegerin, die dort Liebesgaben an einen durchfahrenden Landsturmtransport verteilte. „Na, wollen mal sehen, ob Sie Wort halten", gab die Pflegerin lächelnd zur Antwort. Große Augen machte der brave Landsturmmann, als ihm kurz darauf die Leiterin der Verpflegungsstation zuflüsterte: „Das war ja die Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen!" Die Prinzessin widmet sich im einfachen Gewande ohne jedes Abzeichen des Kriegsliebestätigkeit.

* **Postanweisungsverkehr mit Kriegsgefangenen in England.** Amtlich wird aus Berlin gemeldet: Nach einer Mitteilung des Reichspostamts sind von jetzt ab nach Großbritannien Postanweisungen für Kriegsgefangene und von solchen zugelassen. Die Postanweisungen sind auf der Vorderseite des für den Auslandsverkehr bestimmten Formulars mit der Adresse des Königlich Niederländischen Postamts in s'Gravenhage zu versehen, während die Adresse des Empfängers der Geldsendung auf der Rückseite des Abschnitts genau anzugeben ist. An der Stelle, die sonst für die Freimarke bestimmt ist, ist die Bemerkung „Kriegsgefangenensendung. Taxfrei" anzubringen. In s'Gravenhage werden die deutsch-niederländischen Anweisungen in niederländische-englische umgeschrieben. In der Richtung Großbritannien nach England sind Postanweisungen der Kriegsgefangenen noch nicht zugelassen.

Vom Kriegsschauplatz.

Der Kampf in Flandern.

Paris, 10. Nov. Im „Petit Parisien" vom 8. November bemerkt Oberstleutnant Roussel, daß der Kampf in Flandern zu einem Artilleriekampf geworden ist. Er vermutet zwei Beweggründe deutscherseits: Entweder Ermüdung der Truppen oder Deckung des Rückzuges. Er will nicht an eine Erschreckung durch Kanonengetöse glauben, da die Wirkung gleich null sei. Die Artillerie bleibe immer eine Hilfswaffe, der Infanterie allein, natürlich geschützt von Artillerie, bleibe die Hauptentscheidung vorbehalten. Um den Feind zu werfen, müsse man notwendig Feuer mit Bewegung verbinden. Man müsse ihn verdrängen und vordringen, aber mit Menschenmassen. Da dies unterbleibe, seien die Aussichten günstig.

Bulgarische Forderung an Serbien.

Konstantinopel, 10. Nov. Der „Osmanische Lloyd" meldet: Die bulgarische Regierung hat ihren Gesandten in Nisch angewiesen, der serbischen Regierung folgende Forderungen vorzulegen: 1. Serbien entläßt sofort die aus Mazedonien stammenden bulgarischen Soldaten. 2. Die Regierung bestraft sofort jene Serben, die den nach Stumitza entsandten bulgarischen Abgeordneten Georgiew ermordeten. 3. Die serbische Regierung trifft geeignete Maßnahmen, um das Treiben der serbischen Behörden in Mazedonien unmöglich zu machen. 4. Die bereits gewählte bulgarisch-serbische Kommission beginnt in dem Bezirk Gewgheli und Istip sofort ihre Tätigkeit.

Vom österreichisch-serbischen Kriegsschauplatz.

Wien, 10. Nov. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Die erbitterten Kämpfe an den Bergfüßen der Linie Sabac-Ljesnica wurden auch gestern bis in die Nacht fortgesetzt. Hierbei wurden einzelne der feindlichen stark verschanzten Stellungen erstürmt. Südlich der Planina drangen unsere siegreichen Truppen auf dem tags zuvor erreichten Raum östlich Losnica-Krupanj-Ljubovija weiter vor. Auch hier kam es zu hartnäckigen Kämpfen mit den Nachhuten des Gegners, die sämtlich in kurzer Zeit geworfen wurden. Unter den zahlreichen Gefangenen befand sich auch Oberst Radokovic, unter den erbeuteten Geschützen moderne schwere Kanonen.

Die Operation der Türkei gegen Aegypten schreitet fort.

Athen, 10. Nov. Aus bester Quelle wurde dem Korrespondenten des „Berl. Lokalanz." bestätigt, daß die Operation der Türkei gegen Aegypten fortschreite. In Syrien wird eine fieberhafte militärische Tätigkeit bemerkt.

Zur Lage in Aegypten.

Köln, 10. Nov. Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Zürich: Der „Corriere della Sera" berichtet neuerdings aus Rom, die Lage in Aegypten sei lange nicht so gut, wie sie in englischen Blättern dargestellt werde. Die Erregung namentlich in den intellektuellen Kreisen des Landes sei offenkundig. Ebenso bilden auch die Beduinen einen Herd der Beunruhigung.

Ein Armeebefehl des Kronprinzen Ruprecht.

München, 10. Nov. Der Führer der sechsten Armee, Kronprinz Ruprecht von Bayern, hat einen neuen Armeebefehl erlassen, in dem es heißt: „Es gilt jetzt, in dem Kampfe mit unserm **verhaßtesten Feind nicht zu erlahmen** und seinen Hochmut endgiltig zu brechen. **Schon wird er mürbe,** schon haben sich zahlreiche feindliche Offiziere und Mannschaften freiwillig ergeben, aber die **größte, entscheidende Schlacht** steht noch bevor. Ihr müßt darum aushalten bis ans Ende. Der Feind muß herunter! Ihr müßt ausdauern und ihn nicht aus den Zähnen lassen, wir müssen, wollen und werden siegen."

Frühere Gegner von uns gegen den Dreiverband.

Konstantinopel, 10. Nov. Heute trafen hier, wie der „Tanin" meldet, 2000 mohammedanische Gefangene aus Deutschland ein. Es sind hauptsächlich ehemalige französische Truppen aus Algerien und Tunis, die jetzt in den Reihen der türkischen Armee gegen die Feinde des Islams kämpfen wollen. Dieser ersten Abteilung sollen noch weitere folgen.

Von den Engländern ausgewiesen.

Neapel, 10. Nov. Nach einer Mitteilung des Blattes „Roma" sind mit dem Dampfer „Umbria" aus Alexandria Muhammed Ali, der Bruder des Khediven, und der Prinz Jussef Ahmed Aziz Hassan mit ihren Frauen eingetroffen. Sie sind von den Engländern ausgewiesen worden.

Türkische Blätter über das Vorrücken in Aegypten.

Konstantinopel, 10. Nov. Die Blätter äußern lebhafte Freude über das Vorrücken der türkischen Truppen in Aegypten, das zum Ziel habe, der seit 1882 dauernden englischen Okkupation ein Ende zu machen. Die Blätter betonen einstimmig, daß die kanadischen und australischen Truppen außerstande sein werden, Aegypten gegen die Türken zu verteidigen. Der „Tanin" erklärt, die Annexion Aegyptens werde ein sehr provisorischer Akt Englands sein, und erinnert an die niedrigen Intrigen des verworfenen Gegners, der ehemals unter dem Vorwande eines Bündnisses mit der Türkei sich Cypern angeeignet habe, um die englische Herrschaft im Mittelmeer gegen Rußland zu sichern.

Gewaltiges Ringen bei Lille bevorstehend!

Rotterdam, 11. Nov. Aus dem Haag wird dem Hannoverschen Courier gemeldet: Die Times schreiben, daß in den nächsten Tagen das gewaltige Ringen bei Lille beginnen werde. Augenscheinlich bereiteten die Deutschen einen im größten Maßstabe geplanten Durchbruch vor.

Die belgische Armee im Weichen!

Berlin, 11. Nov. Nach den in holländischen Blättern enthaltenen übereinstimmenden Nachrichten hat das belgisch-französische Heer in den letzten Tagen eine Anzahl bisher von ihnen besetzter Orte geräumt. Der deutsche Druck nach dem Kanal mache sich wieder besonders fühlbar.

Ramscapelle von den Verbündeten geräumt.

Amsterdam, 11. Nov. Reuter verbreitet die Nachricht der „Daily Mail", daß die verbündeten Engländer und Franzosen sich genötigt gesehen haben, Ramscapelle vor der Uebermacht der deutschen Marinetruppen zu räumen. Zur Unterstützung wurden 5000 Inder dorthin gesandt.

Gute Fortschritte im Osten und im Westen.

Großes Hauptquartier, 10. Nov., vormittags. Unsere Angriffe bei **Ypern** schritten auch gestern langsam vorwärts. Ueber 500 **Franzosen, Farbige und Engländer wurden gefangen genommen** und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Auch weiter südlich arbeiteten unsere Truppen sich vor. Heftige Gegenangriffe der **Engländer wurden zurückgewiesen.**

Im **Argonnerwald** machten wir gute Fortschritte. Feindliche Vorstöße wurden leicht abgewehrt.

In **Russisch-Polen** bei Konin zersprengte unsere Kavallerie ein russisches Bataillon, nahm **500 Mann gefangen** und erbeutete 8 Maschinengewehre.

Folgen der englischen Nordseesperre.

Christiania, 10. Nov. Ein bekannter Reeder schreibt im „Morgenbladet": Die Nordseesperre verschlimmere die Lage vieler Dampfschifflinien. Die Fahrt ist verlängert, die Betriebsausgaben sind verdoppelt durch die jetzige Route Lindesnaes-Farne-Inseln-Kanal. In England ist die Expedition schwierig, da die Hafenarbeiter zum Teil zur Marine eingezogen sind. Die Erhöhung der Frachtraten ist zu erwarten.

Russischer Protest gegen die Behandlung der Deutschen in Rußland.

Dresden, 10. Nov. Durch Vermittelung des spanischen Botschafters in Berlin ersucht die hiesige russische Kolonie den russischen Minister des Auswärtigen, Ssasonow, das Los der deutschen Gefangenen in Rußland zu mildern, um eine Wiedervergeltung gegen die bisher in Deutschland human behandelten Russen zu vermeiden.

Aufforderung zum Protest.

Amsterdam, 10. Nov. Das „Utrechter Dagblatt" veröffentlicht einen Artikel des Professors de Leuter, in dem dieser schreibt: Die englische Erklärung der Nordsee als militärisches Gebiet widerspricht dem Grundprinzip der Freiheit der offenen See, sowie der Nordseeerklärung der Mächte vom 24. April 1898. Die Maßregel ist beispiellos. Sie trifft den neutralen Handel ins Herz, insbesondere den der Niederlande, Dänemarks und Norwegens, aber auch den der amerikanischen Staaten. Der Verfasser fragt, ob nicht die neutralen Staaten sich zu einem nachdrücklichen Protest vereinigen und die Vereinigten Staaten nicht die Rolle eines Beschützers der Neutralen übernehmen wollen.

Französische Flüchtlinge auf deutschem Boden.

Karlsruhe, 10. Nov. In Schwetzingen bei Mannheim trafen unter militärischer Bewachung 230 französische Flüchtlinge ein, meist Frauen und Kinder, deren Heimat durch Kriegsoperationen zerstört ist. Sie wurden in der dortigen Dragonerkaserne untergebracht.

Ypern in Flammen.

„Daily Chronicle" meldet aus dem belgischen Hauptquartier: Ypern steht in Flammen und ein großer Teil dieser alten flämischen Stadt ist vernichtet. Früh morgens am 9. November gelang es den Deutschen, die Stadt unter das Feuer ihrer schweren Artillerie zu bringen und Granaten hineinzuwerfen. Es gingen aber keine Menschenleben verloren, weil die Stadt verlassen war. Ein Marineoffizier, der die Stadt früh morgens verlassen hatte, sagte aus, daß eine alte lahme Frau und ein Hund die einzigen lebenden Kreaturen in der Stadt seien. Die Flammen wurden durch einen starken Ostwind noch mehr angefacht und das Feuer breitete sich in den Häusern, die meist aus Holz waren, immer weiter aus. 10 bis 20 Granaten von großer Explosionskraft fielen in der Minute.

Englische Verlustliste.

London, 10. Nov. Die englische Verlustliste vom 1. November weist folgende Offiziersverluste auf: 17 tote, 58 verwundete und 17 vermißte Offiziere.

200 000 belgische Flüchtlinge in England.

Genf, 10. Nov. Das „Journal de Geneves" meldet aus London, daß die Zahl der belgischen Flüchtlinge in England sich auf rund 200 000 Mann belaufe.

Jagd auf türkische Schiffe.

Kopenhagen, 10. Nov. Nach Londoner Meldungen aus Bukarest machen zahlreiche russische Unterseeboote im Schwarzen Meer Jagd auf türkische Schiffe.

Die allgemeine Wehrpflicht in England.

London, 10. Nov. Der Arbeiterabgeordnete **Darnes** hielt eine Rede in Birmingham, in der er sagte: Es geht viel bedenkliches Gerede über die allgemeine Wehrpflicht um. Wenn die Konskription als praktische Frage in die Politik eintreten würde, dann würde die Nation in **zwei feindliche Lager geschieden** sein. Viele junge Leute würden dann denken, daß Amerika der letzte Zufluchtsort der Freiheit sei. Viele würden dorthin auswandern, und man könnte sie nicht einmal tadeln.

Stadttheater Dortmund.

Mittwoch, den 11. Nov. Abends 6,30 bis 11,15 Uhr. Wohltätigkeitsvorstellung zu Gunsten des städtischen Kriegsliebesdienstes. **„Die Meistersinger von Nürnberg."**

Donnerstag, den 12. Nov. Abends 7,30 bis 10 Uhr. **„Der Troubadour."**

Freitag, den 13. Nov. Abends 7,30 bis 10 Uhr. **„Kabale und Liebe."**

Sonnabend, den 14. Nov. Abends 7,30 bis 10,15 Uhr. **„Der Freischütz."**

Sonntag, den 15. Nov. Nachmittags 3,30 bis 6,15 Uhr. **„Die Journalisten."** — Abends 7,30 bis 10,30 Uhr. **„Aida."**



Künstl. Zähne und Plomben



von **2.**— Mark an.
Stiftzähne, Goldkronen und **künstl. Gebisse** mit oder ohne Gaumenplatte.

Viele Dankschreiben über **schmerzloses Zahnziehen.**

So schrieb mir u. a. ein Herr M. aus Castrop: „Geehrter Herr Altenhein! Teile Ihnen hierdurch mit, dass ich mit dem künstlichen Gebiss ohne Gaumenplatte voll und ganz zufrieden bin, da ich mit demselben alles beissen kann und ich nichts von einem künstlichen Gebiss empfinde. Auch wurde dasselbe von mehreren Aerzten u. a. von Herrn Oberstabsarzt Dr. med. D. als kunstgerecht und gebrauchsfähig gefunden und spreche ich hiermit nochmals meinen besten Dank aus und kann Sie bei jedem Zahnleidenden nur empfehlen. Hochachtungsvoll J. M., Castrop."

Fritz Altenhein, Dentist, **Castrop**
Telef. 424 **Thomasstrasse 19** Telef. 424

Filialpraxis: Mengede, Dortmunder-Strasse 17
Sprechstunden: Nachmittags von 3 bis 5 Uhr. Bin daselbst persönlich zu sprechen.

Kriegsliebesdienst.

Bei der Einrichtung des in der **Höheren Mädchenschule** untergebrachten

Kleiderlagers

hatte der „Vaterländische Frauenverein" die Absicht, in erster Linie den Frauen der im Felde stehenden Krieger aus der Stadt Castrop und der Gemeinde Rauxel zu helfen.

An den beiden ersten Verkaufstagen ist aber ein Ansturm auf das Lager gerade aus Kreisen erfolgt, die mit dem Kriege unmittelbar nichts zu tun haben.

Der „Vaterländische Frauenverein" sieht sich daher gezwungen bekannt zu geben, dass bis auf weiteres **das Lager nur für Frauen der im Felde stehenden Krieger aus der Stadt Castrop und der Gemeinde Rauxel geöffnet ist. Die Zulassung kann nur erfolgen, wenn die von der Stadt- bezw. Amtsverwaltung ausgestellte Ausweiskarte vorgezeigt wird.**

Das Lager ist **Mittwochs** und **Freitags** von 3—6 Uhr geöffnet.

Der Vorstand
des Vaterländischen Frauenvereins
Castrop-Rauxel.

Wollen Sie eine gute
dauerhafte und **doch billige**
Waschmaschine kaufen, so kaufen Sie

Waschmaschine „Glück auf"

nur 24.— Mark.

Eigene Anfertigung.
Neues eichenes Fass. — Schweres, schmiedeeisernes Getriebe mit Messingkran.

Allein zu haben bei

Fried. Geilmann

Inh.: **Ch. Hoings**
Markt **Castrop** Markt
Lieferung durch eigenes Fuhrwerk franko Haus.

Bekanntmachung

über das Verfüttern von Brotgetreide u. Mehl
(vom 28. Oktober 1914).

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichsgesetzblatt S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Das Verfüttern von mahlfähigem Roggen u. Weizen, auch geschrotet, sowie von Roggen- und Weizenmehl, das zur Brotbereitung geeignet ist, ist verboten.

§ 2.

Die Landeszentralbehörden können das Schroten von Roggen und Weizen beschränken oder verbieten.

§ 3.

Soweit dringende wirtschaftliche Bedürfnisse vorliegen, können die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden das Verfüttern von Roggen, der im landwirtschaftlichen Betriebe des Viehhalters erzeugt ist, für das in diesem Betriebe gehaltene Vieh allgemein für bestimmte Gegenden und bestimmte Arten von Wirtschaften oder im Einzelfalle zulassen.

§ 4.

Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmung zur Ausführung dieser Verordnung.

§ 5.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung oder gegen die gemäß §§ 2, 3 und 4 erlassenen Vorschriften werden mit Geldstrafe bis zu eintausendfünfhundert Mark bestraft.

§ 6.

Diese Verordnung tritt mit dem 4. November 1914 in Kraft.

Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Berlin, den 28. Oktober 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers:
Delbrück.

Von den Pfänder-Versteigerungen

sind uns in diesem Jahre ca. **2000**

Herren-Ueberzieher und Mäntel

zum Verkauf geblieben.

Wegen der grossen Anzahl verkaufen wir diese aussergerwöhnlich billig.

Dortmund
Balken-Strasse 36 — 38
Nikolai-Strasse 5
beim Bez.-Kommando.

A. Eick & Comp.
Pfandleih-Anstalt.



Auf der Höhe stehen

die von uns hergestellten Druckarbeiten. Wir liefern Drucksachen für Privat- und Geschäftsbedarf, auf deren gediegene Ausführung

wir stets

besonderen Wert legen. Wir bitten höflichst, bei eintretendem Bedarf in Drucksachen aller Art uns mit einem Auftrag beehren zu wollen.

Buchdruckerei der „Castroper Zeitung".



Bekanntmachung.

Kartoffellieferung durch die Stadt.

Die von den Ortseingesessenen bei der Stadtverwaltung angemeldeten Kartoffeln sind gekauft worden und gelangen im Laufe der nächsten 14 Tage wie folgt zur Anlieferung:

800 Ztr. rote Dabersche zu **3,90** Mk. pro Zentner,
2000 Ztr. rote Wohltmann zu **3,60** Mk. pro Zentner.

Die Preise verstehen sich frei Haus des Bestellers.

Die Anfuhr geschieht durch städtisches Fuhrwerk, die Ablieferung in losem Zustande.

Diejenigen Besteller, welche die bessere Sorte, Dabersche, zum Preise von 3,90 Mark wünschen, können dieses in den nächsten Tagen auf dem Stadtbauamt anmelden. Soweit angängig, sollen diese Wünsche berücksichtigt werden. Im übrigen wird die Zustellung ohne Rücksicht auf die Sorten, sofort nach dem Eintreffen der einzelnen Waggons in der Reihenfolge der gemachten Bestellungen erfolgen.

Castrop, den 3. November 1914.

Der Bürgermeister: Wynen.

Nationalstiftung

für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Aufruf!

Ein gewalliger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren.

Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Des Staates Aufgabe ist, hier zu helfen, aber er kann es nicht allein; diese Hilfe muß ergänzt werden.

Deutsche Männer, deutsche Frauen gebt!
Gebt schnell!
Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Das Büro befindet sich Berlin N.-W. 40, Alsenstr. 11.

Das Präsidium:
v. Loebell, Staatsminister und Minister des Innern.
Ausschuß für den Regierungsbezirk Arnsberg.
v. Bake, Regierungspräsident, Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrat:
Gisevius, Ober-Regierungsrat.
Pfeffer, Ober-Regierungsrat.

Vorstehender Aufruf wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, mit dem Bemerken, daß eine Sammelstelle bei der hiesigen Stadtkasse, Wittenerstraße 32, eingerichtet ist.

Castrop, den 26. September 1914.

Der Bürgermeister: Wynen.

Bekanntmachung.

Sämtliche zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit zu ihren Angehörigen entlassenen Verwundeten und Kranken aus den Kreisen Dortmund Land, Hörde Stadt und Land haben sich mündlich oder gegebenenfalls schriftlich beim unterzeichneten Bezirkskommando zu melden, insofern sie nicht vom Reserve-Lazarett in die Heimat entlassen wurden und die Heilung von diesen überwacht wird.

Bezirks-Kommando II Dortmund.

Bekanntmachung.

Das stellvertretende Generalkommando in Münster hat verfügt:

1) Allen Verwundeten ist der Besuch von Wirtschaften untersagt.
2) Der Zapfenstreich wird — auch für alle Verwundete — auf 9 Uhr abends festgesetzt.

Diese Verfügungen werden mit dem Bemerken bekannt gegeben, daß Zuwiderhandlungen streng geahndet werden.

Dortmund, den 13. Oktober 1914.

Bezirkskommando II, Dortmund.

Sahusen's Eisen-Jod-Lebertran „Jodella"
Marke

ist für eine regelmässige Kur der **wirksamste, beliebteste und billigste Lebertran.** Gleich gut für Erwachsene wie Kinder (besonders Schulkinder). Wirkt blutbildend, sästeerneuernd, appetitanregend; hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit. Jahresverbrauch über **100000 Flaschen.** Preis Mk. 2.30 und 4.60. Alleiniger Fabrikant Apotheker **Wilh. Lahusen** in **Bremen.** Nur echt mit dem Schutzwort „Jodella".

Pastor Felke Heilweise
Augendiagnose, Homöopathie, Naturheilweise.
Keine körperliche Untersuchung.
Dr. phil. Mayus, Dortmund, Burgwall 27.
Einzig beglaubigter Vertreter am Platze.
Sprechzeit: Montags u. Donnerstags 9½—1½ und 2—5 Uh.

Braunschweig Landw. Lehranstalt und Lehrmolkerei. Durch zeitgem. Ausbildung gute Stellung als Verwalter, Rechnungsführer, Molkerei-Beamter. Prosp. kostenlos durch den **Direktor J. Krause.**

Kölner-Lotterie!

Lose à **1.00** Mk.

Hauptgewinn = 20000.00 Mk.
10000.00 Mk., 3 × 5000.00 Mk.,
2 × 3000.00 Mk., 2000.00 Mk.
Nur bares Geld wird ausgezahlt
Ziehung bestimmt am 27. und 28. November.
Lose vorrätig:

Zigarren-Geschäft
Rob. Kappelhoff,
Castrop, Widumerstrasse 5.

Gummibereifung für Kindersportwagen,
Reparaturen an Fahrrädern
werden prompt ausgeführt.
Sövinghausen,
Provinzialstrasse 46.

Leute jeden Berufs
werden in kurzer Zeit zum
Chauffeur
ausgebildet und erhalten Anfangsstellung nach der Ausbildung gratis unter schriftl. Garantie. Aufragen erbittet
Anhaltische Automobil-Centrale,
Leopoldshall-Stassfurt.

Bekanntmachung.

Kartoffellieferung durch die Stadt.

Die von den Ortseingesessenen bei der Stadtverwaltung angemeldeten Kartoffeln sind gekauft worden und gelangen im Laufe der nächsten 14 Tage wie folgt zur Anlieferung:

800 Ztr. rote Dabersche zu **3,90** Mk. pro Zentner,
2000 Ztr. rote Wohltmann zu **3,60** Mk. pro Zentner.

Die Preise verstehen sich frei Haus des Bestellers.

Die Anfuhr geschieht durch städtisches Fuhrwerk, die Ablieferung in losem Zustande.

Diejenigen Besteller, welche die bessere Sorte, Dabersche, zum Preise von 3,90 Mark wünschen, können dieses in den nächsten Tagen auf dem Stadtbauamt anmelden. Soweit angängig, sollen diese Wünsche berücksichtigt werden. Im übrigen wird die Zustellung ohne Rücksicht auf die Sorten, sofort nach dem Eintreffen der einzelnen Waggons in der Reihenfolge der gemachten Bestellungen erfolgen.

Castrop, den 3. November 1914.

Der Bürgermeister: Wynen.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 12. Nov., vormittags 9½ Uhr, werde ich in Castrop beim Wirt Köllmann **große Posten Leder-, Kurz- u. Spielwaren, Schuhmacherartikel, Tornister, Markt- u. Schultaschen, Bandonium, Harmonika, Schuhkrême, Bürsten u. s. w.** öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.

Castrop, den 10. Nov. 1914.

Wörmsdorf, Gerichtsvollzieher.

Ochsena - Extrakt

würzt u. kräftigt alle Suppen, Saucen und Gemüse in gleicher Weise, wie der englische Liebig-Fleischextrakt. 1 Pfd. „Ochsena" hat den Gebrauchswert von 10 Pfd. Rindfleisch. In den meisten Detailgeschäften per Pfd. 1.20 Mk., ½ Pfd- 65 Pfg. käuflich.

Mohr & Co., G. m. b. H., Altona-E.

Wintereier

erzielt man in großer Menge durch die tägliche Beifütterung pro Huhn von 15—20 Gramm des sehr berühmten Geflügelmutters **„Nagut".** Zu haben bei: **C. Wimmers, Drogerie, Castrop; H. Reckefuß, Mühle, Castrop; Heinr. Berninghaus, Holthausen; W. Koltenpoth, Habinghorst.**

Sofas u. Matratzen

werden sofort gut und billig aufgepolstert.

Heinrich Raabe,
Bochumerstraße Nr. 65

Tapeten!

Naturell-Tapeten v. 10 ₰ an
Gold-Tapeten „ 20 „ „
in d. schönsten u. neuest. Mustern
Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 273.
Gebrüder Ziegler Lüneburg.

über 100 Neue
zarte, w. Salzher., **Dauerware** mit Heringsmilch, zum mariniren und ca. **20** N. Oelsard. gratis! Franko 4.25.
E. Degener, Swinemünde, Ostsee [292].

Wohnung

von 2—3 Zimmern in Castrop zu mieten gesucht.
Näh. Bövinghausen, Ringstraße 28.

Luftfahrer-Lotterie!

Lose à 3.30 Mk.
Hauptgew. — 60000.00 Mk.
30000.00 Mk. — 25000.00 Mk.
20000.00 Mk. — 10000.00 Mk.
Lose noch vorrätig im
Cigarren-Geschäft
Rob. Kappelhoff,
Castrop, Widumerstraße 5.

Nerven

wie Bindfaden! Nach Gebrauch von Apoth. Wagners Lecithin. Kraft-Nahrung. Orig.-Dose Mk. 3.— u. Mk. 5.50 in der **Bahnhof-Drogerie**
E. Middendorf,
Mengede i. Westfalen.

Dortmunder Brauerei sucht
tüchtig. Vertreter
für Castrop und Umgegend.
Offerten unter **5000** an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Bar Geld gibt Personen jed. Standes evtl. ohne Bürgschaft. Ratenrückzahlung gestattet.
Irmler,
Berlin, Grossbeerenstrass. 9.
Kostenlose Auskunftserteilung.
Provision erst bei Auszahlung.

Ich schlachte am **Dienstag, den 10. November** ein fettes
Schwein
und verkaufe es am Mittwoch, den 11. Nov., von 4 Uhr nachm. an zum Preise von 85 u. 90 Pfg. per Pfd. **Fr. Riese.**

PIANOS
Qual.-Instrumente l. Weltfirmen.
10jährige Garantie
Kauf, Tausch u. Miete.
Neue Pianos: **330** Mk. an netto.
Reelle Preise. — Reichl. Auswahl.
Stimmungen u. Reparaturen.
Pianohaus Schreiber,
CASTROP, Zeppelinstrasse 18.

Suche auf sofort eine tüchtige
Haushälterin
von ca. 45 Jahren, für einfachen, bürgerlichen Haushalt. Näh. in der Geschäftsstelle d. Ztg.